

„Der Zweck Ihrer Reise?“ „Geige spielen!“

Ein ganzes **Sinfonieorchester auf eine Flugreise** zu schicken ist mit viel Aufwand verbunden. Alles muss lange im Voraus geplant werden, perfekte Logistik ist ebenso vonnöten wie schiere Muskelkraft. Mario-Felix Vogt hat das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks auf einer Reise in die legendäre Carnegie Hall nach New York begleitet.

Endlich, die zweite Absperrung wurde geöffnet. Jetzt geht das Einsteigen am Gate für den Luftansaflug LH 410 nach New York etwas schneller. Das muss es auch, denn die Musiker des BR-Symphonieorchesters sind ziemlich spät am Flughafen München-Erding angekommen. Im legeren Freizeitdress erkennt man sie kaum, die Damen und Herren, die die Bühnen dieser Welt nur in Frack und Abendkleid betreten. Der Großteil der Instrumente,

insbesondere große und schwere Vertreter wie Fagotte oder Kontrabässe fliegt mit einer Cargomaschine ab Nürnberg nach New York. Den Transport einschließlich Logistik und Planung organisiert Mike Wegner. Der praxiserfahrene Berliner arbeitet für eine Firma, die sich auf die Planung und Abwicklung von Orchesterreisen spezialisiert hat, und fliegt mit nach New York.

Bei der Beladung des Flugzeugs gibt es so einiges zu beachten. Je nach Form des

Laderaums kann beispielsweise die Reihenfolge variieren, in der die Instrumente eingeladen werden. Weiterhin ist es wichtig, dass die Instrumente nicht längere Zeit klimatischen Extremwerten ausgesetzt werden. Wegner: „Feuchtigkeit ist dabei nicht so problematisch. Die Instrumentenkoffer sind üblicherweise so dicht, dass sie schon zwei Stunden im strömenden Regen stehen müssten, um selbst feucht zu werden. Auch extreme Kälte hat uns bisher keinen Ärger gemacht; Hitze allerdings schon. Bei einer Reise in einen Wüstenstaat standen die Instrumente aufgrund einer Nachlässigkeit der Fluggesellschaft einmal acht Stunden in der prallen Sonne. Danach hatte sich von einigen 100 Jahre alten Celli teilweise der Lack gelöst. Generell versuchen wir, die Instrumente bei Zimmertemperatur zu transportieren. Die Lkw, die wir für den Transport an Land verwenden, verfügen deshalb alle über eine Laderaumheizung und -klimatisierung. Und wie werden die Instrumente verpackt? „Das Grundmaterial ist fester Schaumstoff, der je nach Instrument durch weichen Schaumstoff ergänzt werden kann. Bei den Kontrabässen des BR-Symphonieorchesters wird noch ein festes Billardtuch daraufgelegt, damit die Instrumente nicht verkratzen.“

Fotos: BR



Von Langeweile keine Spur: Mariss Jansons genießt die freie Zeit auf dem Flug und nutzt sie zum Zeitungslesen.

Fotos: BR



Schlimmer als ein Umzug: Bei einem großen Orchester kommen schnell über 100 Instrumente zusammen. Die müssen alle speziell verpackt und zudem in einer bestimmten Reihenfolge eingekladen werden.

CD/DVD-Hinweise

Beethoven, Sinfonie Nr. 9; **Palestrina**, Tu es Petrus; Krassimira Stoyanova, Lioba Braun, Michael Schade, Michael Volle, Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons (2007); Arthaus/Naxos DVD 807280145793

Haydn, Sinfonien Nr. 100 „Militärsinfonie“ und 104, Sinfonia concertante für Oboe, Fagott, Violine, Violoncello und Orchester Hob I:105; Stefan Schilli, Eberhard Marschall, Radoslaw Sculc, Wen-Sinn Yang, BR-Symphonieorchester, Mariss Jansons (2003/2007); Sony CD 88697412332

Wagner, Orchestermusik aus „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Walküre“ und „Götterdämmerung“; BR-Symphonieorchester, Mariss Jansons (2009); Sony CD 886975493128

Trotz sorgfältiger Verpackung und perfekter Temperierung: Einige Musiker nehmen ihre Instrumente lieber mit an Bord, beispielsweise die beiden Solocellisten Sebastian Klinger und Maximilian Hornung. Letzterer hat sein Cello auf dem Nebensitz festgeschnallt, er musste dafür einen eigenen Platz buchen. Ich frage ihn, weshalb er sein Instrument nicht der Cargo-Maschine anvertraut hat. Aus versicherungsrechtlichen Gründen, antwortet mir der 22-Jährige. Er habe das Cello privat versichern lassen, da er noch nicht festes Orchestermmitglied sei, sein Vertrag beginne erst im Herbst. Ganz davon abgesehen habe er sein Instrument lieber bei sich, denn trotz aller Vorsichtsmaßnahmen könne man nie genau wissen, wie es wirklich untergebracht sei.

Acht Stunden Flug sind eine lange Zeit. Wie verbringen die Orchestermusiker diese? Die einen schalten ihr Privatkinos auf dem Laptop ein – Horror ist angesagt, mein Vordermann, ein Bratschist, guckt Stanley Kubricks „Shining“ –, andere tauschen den neuesten Klatsch und Tratsch aus der Musikwelt aus: Wer wird aus persönlichen Grün-

den nicht mehr zu einem Kammermusikfestival eingeladen, oder wer hat es geschafft, irgendwo eine Solostelle zu ergattern. Vertretungen für Orchesterphasen werden ausgehandelt – „Kannst du für mich bei der Japantournee spielen, ich möchte danach an einem Wettbewerb teilnehmen und bräuchte die Vorbereitungszeit?“, fragt einer. „Ja, das ließe sich schon einrichten.“ –, Tipps für Meisterkurse ausgetauscht und Ähnliches mehr. Wieder andere entspannen sich oder lesen Zeitung, wie Mariss Jansons beispielsweise. Irgendwann kommen dann die Stewardessen und teilen die grünen Einreisekarten aus.

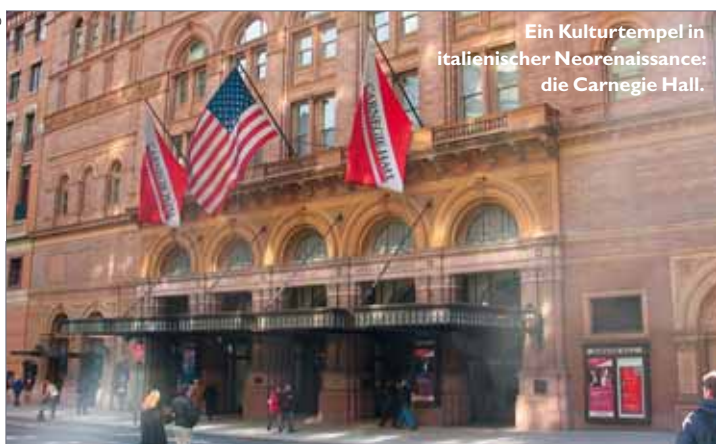
John F. Kennedy Airport/New York, das berühmt-berüchtigte Einreiseverfahren in die USA beginnt. Obwohl 40 Einreiseschalter geöffnet sind, zieht sich das Prozedere über eine Stunde hin. Da die BR-Musiker beruflich nach New York kommen, brauchen sie ein Visum. Immer wieder werden die gleichen Fragen gestellt: „Was ist der Zweck Ihrer Reise?“ oder: „Gehören Sie und die beiden Leute vor Ihnen zusammen?“, die gehäufte Lustlosigkeit der abgestumpften Grenzbeamten bei der Befragung lässt

sich kaum in Worte fassen. Nachdem dies überstanden ist und glücklicherweise keinem aus der Bajuwaren-Truppe die Einreise verweigert wird, steigen die Musiker in einen der vier Reisebusse mit dem Ziel Manhattan Midtown.

40 Stockwerke, ein Panorama-schwimmbad sowie die angeblich besten Cheeseburger von Zentral-Manhattan zeichnen das Parker Meridien Hotel aus, außerdem ist es zu Fuß keine fünf Minuten von der Carnegie Hall entfernt. Hier werden die Musiker die nächsten fünf Tage verbringen. Die ersten zwei Tage sind proben- und konzertfrei, schließlich muss man erstmal den Jetlag überwinden, dann wird es ernst. Die Instrumente kommen mit dem Lastwagen, und man wartet, bis die amerikanischen Transporteure vor Ort sind, um Kontrabässe und Co. auszuladen.

Einmal hatten mitgereiste deutsche Arbeitskräfte bereits damit begonnen, die Celli und Bässe wegzutragen – und wurden sogleich zurückgepfiffen: Auf amerikanischem Boden dürfen nur Einheimische anpacken, die Gewerkschaften schreiben es so vor. Also wurde wieder alles eingeladen, dann kamen die

Fotos: Mario-Felix Vogt



Ein Kulturtempel in italienischer Neorenaissance: die Carnegie Hall.



Wegen seiner Burger vor allem bei den jüngeren Symphonikern beliebt: das Carnegie Diner.

Zum Orchester

Das **Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks** wird 1949 gegründet, unter seinem ersten Chefdirigenten Eugen Jochum erwirbt das Orchester vor allem für seine Bruckner-Aufführungen internationale Anerkennung. Auf ihn folgt 1961 Rafael Kubelik, der den Repertoireschwerpunkt des Klangkörpers hin zu slawischer Musik und Werken des 20. Jahrhunderts verlagert und den ersten Mahler-Zyklus in Deutschland auf Platte einspielt. 1981 stirbt der bereits designierte Nachfolger Kirill Kondraschin überraschend noch vor Amtsantritt. Von 1983 bis 1992 wirkt Colin Davis als dritter Chefdirigent, er macht das Orchester mit Werken von Hector Berlioz sowie der neueren englischen Moderne bekannt. 1993 wird er von Lorin Maazel abgelöst, dieser setzt vor allem mit großen Werkzyklen von Beethoven, Brahms, Bruckner, Schubert und Mahler neue Maßstäbe und hat mit dem Orchester zahlreiche Gastauftritte in der ganzen Welt. 2001 erfolgt die Gründung einer Orchesterakademie mit dem Ziel, hochbegabten Nachwuchs für das Symphonieorchester des BR und andere hochklassige Orchester auszubilden, und 2003 übernimmt Mariss Jansons das Amt des Chefdirigenten. Er hat ein sehr breites Repertoire, das viele zentrale Werke des 18. bis 20. Jahrhunderts umfasst. Seine Einspielung der Sinfonie Nr. 13 von Dmitrij Schostakowitsch mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks erhält 2006 den „Grammy“ in der Kategorie „Beste Orchesterleistung“. 2007 geben Chor und Symphonieorchester des BR vor Papst Benedikt XVI. ein Gastspiel im Vatikan mit Beethovens neunter Sinfonie. 2008 wird das BR-Symphonieorchester bei einer Umfrage der Zeitschrift „Gramophone“ auf Platz 6 der weltweit besten Orchester gewählt.



Foto: Manfred Jahreis/BR

Mariss Jansons motiviert die Bayern zu musikalischen Höchstleistungen: 2008 erreichte das BR-Orchester in der Zeitschrift „Gramophone“ den sechsten Platz unter den weltbesten Orchestern.

amerikanischen Kollegen zum Anpacken. Amerikanische Bürokratie par excellence. Die Instrumente werden in den so genannten Backstage-Bereich der Carnegie Hall gebracht. So prächtig Konzertsäle und Aufenthaltsräume der Carnegie Hall sein mögen, die Räumlichkeiten hinter der Bühne verströmen den Charme eines deutschen Provinzkrankenhauses: graue Wände, enge Flure und Treppenhäuser sowie grelles Neonlicht. Aber hier wird ja schließlich auch gearbeitet.

Das Programm für die drei Konzerte des BR-Symphonieorchesters deckt ein breites Spektrum ab:

Zwei zeitgenössische Stücke werden ihre amerikanische Erstaufführung erleben: „Con brio“ von Jörg Widmann und das „Heiligenstädter Testament“ von Rodion Schtschedrin, beides Werke, die sich mit Beethoven auseinandersetzen. Um jedoch das eher konservative amerikanische Publikum nicht zu sehr zu irritieren, hat man zum Ausgleich ein paar klassische Highlights eingeplant: Beethovens neunte, Brahms' erste und Tschaikowskys vierte sowie Haydns eher selten gespielte Sinfonie Nr. 88 wurden für die Liebhaber klassisch-romanti-

scher Sinfonik aufs Programm gesetzt, bei den Solokonzerten entschied man sich für Mozarts Klavierkonzert Nr. 25 und Prokofjews Violinkonzert Nr. 2.

Bereits nach den ersten paar Tönen, die im Saal erklingen, ist man überwältigt von der phänomenalen Akustik, deretwegen die Carnegie Hall zu recht so gerühmt wird: Einerseits frappt die präzise Ortbarkeit einzelner Instrumen-

te auf der Bühne, auch aus den hinteren Reihen des Saals, andererseits entsteht zugleich ein ausgewogener homogener Mischklang, nichts bleibt diffus, nichts mulmt oder dröhnt. Die bayerischen Musiker

sind beeindruckt, so eine Akustik kennen sie aus ihrem Problemsaal in München nicht. In den Probepausen wird daher wieder eifrig über die Notwendigkeit eines neuen Konzertsaals für München diskutiert.

Tief beeindruckt ist sowohl das New Yorker Publikum wie die Kritik von den bajuwarischen Orchesterleistungen unter lettischem Dirigat. Als „engelsgleich“ bezeichnete Starautor und Konzertgast Philip Roth den ersten Abend. „Einfach fantastisch“ fand Bariton Thomas Hampson das Eröffnungskonzert, ins-

besondere die Komposition von Jörg Widmann überzeugte ihn, und die „New York Times“ sieht die Bayern als eine „Kraft, mit der man rechnen muss“. Auch die weiteren beiden Konzerte, in denen unter anderen der Geiger Gil Shaham als Einspringer für die erkrankte Julia Fischer mit Prokofjew brillierte, fanden großen Anklang; einzig die Leistung des amerikanischen Westminster Choir in Beethovens Neunter, der gelegentlich allzu kraftvoll agierte und die Gesangssolisten, insbesondere den eher lyrischen Tenor Michael Schade übertönte, wurde ein wenig kritisiert. Hier hätten die heimischen Vokalistinnen, sprich der Chor des Bayerischen Rundfunks, sicherlich differenzierter agiert.

Sonntagnachmittag. Im Foyer des Parker Meridien herrscht Aufbruchstimmung. Die fahrbaren Ständer mit der Konzertkleidung werden zu den Bussen gebracht, nach fünf Tagen New York geht es nun wieder zurück in heimatische Gefilde. Die Bayern haben es geschafft, sie haben das New Yorker Publikum erreicht, ja begeistert, sogar mit Neuer Musik. Jetzt müssen sie nur noch zusehen, dass sie in ihrer Heimatstadt München die Konzertsaal-Problematik lösen können. Drücken wir ihnen dafür die Daumen.

Zu Recht wird die Carnegie Hall wegen ihrer herausragenden Akustik gerühmt